

24. VIII. 1917

* Der Freijournalist. Es gibt einen Schriftsteller, der den ganzen Weltkrieg hindurch über nichts anderes als übers Fressen geschrieben hat. Nicht etwa daß er über die Ernährungsfragen nachdachte und über sie sachkundig schrieb, nein, er „plaudert“ übers Fressen. Also natürlich ein Wiener Feuilletonist, einer von den schon ganz unausstehllichen. Es ist der Herr Ludwig Hirschfeld, der Sonntag für Sonntag in der „N. Fr. Pr.“ — wo denn sonst? — den Mist seines Geistes abladet. Immer das selbige und gleiche: welche schmerzlichen Opfer der Krieg dem Bauche auferlegt, was die „gute Gesellschaft“ jetzt alles entbehren muß. Dabei öbester Wiener Feuilletonismus; in einer anderen Stadt hätte der Versuch, den Lesern jede Woche dieses mühsame Gewügel aufzubringen, schon das ganze Blatt unmöglich gemacht. Daß sich das Kriegspressequartier dazu hergibt, diesen vergeblichen Wühbold noch auf „Beschau“ zu schicken, ihn noch an die Front läßt — wo ist die Front und wo ist der Feuilletonist? — ist jedenfalls eine überflüssige Verschwendung

des Kriegsberichterstattens. Auf seiner letzten Plauderreise „an die Front“ kam der Freijournalist auch nach Lemberg und er plauderte nun in seinen schmalzigsten Tönen darauf los: wie gut es in Lemberg sei, was man dort alles bekomme und wie man dort vom Kriege nichts wisse. (Dieser Seelenausschweifung liegt nämlich im Bauche.) Aber es wird ihm von dem Vertreter des Regierungskommissärs in Lemberg eine Antwort zu teil, die gestern wie eine Ohrfeige durch Wien hallte. Der Lemberger Beamte beehrte den „Plauderer“:

Ich weiß nicht, wie lange Herr Ludwig Hirschfeld in Lemberg gewohnt und wo er die in seinem Artikel wiedergegebenen Eindrücke gewonnen hat; das eine scheint jedoch sicher zu sein, daß die Voraussetzungen, auf denen er seine Schlüsse aufgebaut hat, von Grund aus falsch sind. Ebenso wenig wie der Charakter der Stadt Wien nach dem Ringstraßenkorso und dem Treiben im Grabencafé kann auch die Stimmung der Stadt Lemberg nach dem auf der Karl Ludwigstraße und im Café Roma sich abspielenden Leben beurteilt werden. Herr Ludwig Hirschfeld behauptet nun, daß die Stadt ihre gute Laune bewahrt hat, daß der ganze Kriegskrummel an der Stadt vorbeifließt und daß sie nichts aus der gewohnten Stimmung bringen kann. Um dies genau beurteilen zu können, müßte Herr Hirschfeld nicht nur die Karl Ludwigstraße und das Café Roma, sondern auch andere nicht weit entfernte Straßen besuchen, und da würde er sich schnell vom Gegenteil dessen, was er behauptet, überzeugen. Leerstehende Häuser, geschlossene Kaufhäuser, eingestellter Betrieb der meisten Werkstätten, Stillstand auf jedem Gebiet des öffentlichen Lebens, allgemeine Armut und Elend — das sind Merkmale, die Lemberg seit drei Jahren kennzeichnen und ihm ihren Stempel aufgedrückt haben.

Aber diese albernsten Schmocks betrachten und beurteilen ja Wien ebenso: vom Standpunkt ihres „Korsos“ und aus dem Gesichtspunkt ihrer „guten Gesellschaft“, die so oft die schlechte von Tarnopol ist. Welche Frechheit liegt doch darin, in eine große Stadt zu kommen, die eine oder die zwei Gaststätten anzusehen, die von den Hirschfelds, die leider Gottes überall angetroffen werden, bevölkert sind, und dann das Gewügel über die ganze Bevölkerung loszulassen! Diese Wiener Feuilletonisten sind ja der Schrecken aller Städte, wohin sie kommen, und machen die Wiener Presse, die man höchst irrtümlich mit ihnen verwechselt, vor allen Völkern verächtlich.